

Bloße Frauenpräsenz in den juristischen Professionen und Institutionen ist eine notwendige, aber keineswegs hinreichende Bedingung zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frau und Mann und zur Herausbildung eines geschlechter-

gerechten Rechts. Packen wir diese Aufgabe im djb weiterhin an! Und lassen wir uns mit dem Wissen aus dem Werk von Frau Dr. Röwekamp dabei unterstützen.

## Preisübergabe

Dr. Melitta Büchner-Schöpf,  
Ministerialdirigentin a.D., Karlsruhe, Stifterin des Preises 2009

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist für mich eine große Freude und Ehre, heute zu Ihnen sprechen zu können.

Wir haben aus dem berufenen Mund der Jurorin Prof. Dr. Raasch eine Laudatio gehört, der ich in fachlicher Hinsicht selbstverständlich nichts hinzufügen kann. Ich möchte nur kurz über meine persönlichen Erfahrungen mit diesem sehr umfassenden Werk von Frau Röwekamp sprechen. Was ich anfangs für Pflichtlektüre hielt, entpuppte sich für mich als sehr interessant, weil ich über viele der genannten Frauen und über ihren Kampf schon viel gehört hatte von meiner Mutter (Jahrgang 01) und ihren älteren Schwestern. So war und bin ich sehr begierig, noch mehr darüber zu erfahren und werde schon deshalb noch öfter die aufschlussreiche Untersuchung von Ihnen, liebe Frau Röwekamp, zur Hand nehmen.

Aus Ihrer Untersuchung habe ich auch erfahren, dass Baden als erster Staat Frauen zum Jurastudium zugelassen hat, und zwar bereits 1903. In Preußen dagegen musste Marie Elisabeth Lüders zusammen mit ihrer Freundin Agnes von Harnack bis 1909 auf ihre Zulassung an der Berliner Universität warten. Im Werk von Frau Röwekamp trifft man zu Recht an vielen Stellen auf Marie Elisabeth Lüders. Hat sie doch in ihrem langen Leben überall, wo sie Verantwortung trug, sich vor allem für die Rechte und die sozialen Belange von Frauen eingesetzt. Sie hat stets mit viel Mut gekämpft, getreu ihrem Lebensmotto „Fürchte dich nicht“, das sie auch zum Titel ihrer 1963 erschienenen Autobiografie machte.

Im „Dritten Reich“ erhielt sie Rede- und Publikationsverbot und wurde sogar zeitweilig von der Gestapo inhaftiert. Als Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei war sie eine der wenigen Frauen im Reichstag bis zur Machtergreifung der Nazis. Nach dem Krieg arbeitete sie als Stadtverordnete und Stadträtin für Sozialwesen in Berlin, von 1953 bis 1961 war sie als Berliner Abgeordnete Mitglied und Alterspräsidentin des Deutschen Bundestags.

Ich habe Frau Lüders kennengelernt, als sie hier in Karlsruhe Anfang der 50er Jahre einen Vortrag hielt und ich meine Mutter dorthin begleitete. Nach dem Vortrag kamen meine Mutter und Frau Lüders ins Gespräch, das zu dem Ergebnis



▲ Dr. Melitta Büchner-Schöpf (rechts) mit der Preisträgerin Dr. Marion Röwekamp (Foto: CL).

führte, dass Frau Lüders ziemlich energisch meine Mutter aufforderte: „Tun Sie was, Frauen wie Sie werden gebraucht, engagieren Sie sich in einer der demokratischen Parteien.“ Angesichts ihrer Vorfahren, sogenannte „Freisinnige“ (Vorläufer der Freien Demokratischen Partei) und auch zwei von den sogenannten „Badischen Revoluzzern“, entschied sich meine Mutter für die FDP, wo sie 20 Jahre lang als Karlsruher Stadträtin tätig war und sich sehr für die Gleichbehandlung der Frauen einsetzte. So gelang es ihr gegen großen Widerstand, die erste Chefärztin und die erste Leiterin eines Gymnasiums durchzusetzen. Hauptgegenargument war übrigens, dass es Männern nicht zuzumuten sei, unter einer Frau zu arbeiten.

Nach dieser ersten Begegnung kamen Frau Lüders und meine Mutter immer wieder, auch privat, in meinem Elternhaus zusammen. So auch bei runden Geburtstagen. Bei einer solchen Gelegenheit entstand übrigens das Bild auf dem Programm.

Frau Lüders konnte bei solchen Anlässen hinreißend erzählen, zum Beispiel von ihrem großbürgerlichen Elternhaus im kaiserlichen Berlin. Ihr Vater, der wirkliche geheime Rat Lüders, ein hoher Beamter des preußischen Kultusministeriums, hat ihre Bestrebungen, zu lernen, Abitur zu machen und zu studieren, zwar unterstützt, aber es sollte wohl alles im gesellschaftlichen Rahmen bleiben. So bestand er darauf, dass

sie, wenn sie abends außer Haus ging, von einem Diener begleitet wurde. Der musste, wenn sie an den kämpferischen Frauenveranstaltungen teilnahm, etwas entfernt vom Versammlungslokal auf sie warten und erhielt dafür Schweige- und Wartegeld.

Viele lebhaftes Erinnerungen und große Bewunderung verbinde ich mit Marie Elisabeth Lüders. Ich könnte noch viel erzählen, aber die Zeit drängt.

Ich freue mich sehr, dass der Deutsche Juristinnenbund beschlossen hat, einen Marie Elisabeth Lüders-Preis zu vergeben. Dass ich den Preis überreichen darf, erfüllt mich auch deshalb mit ganz besonderer Freude, weil das sicher meiner Mutter sehr gefallen hätte.

Frau Dr. Röwekamp, ich gratuliere Ihnen recht herzlich und wünsche Ihnen, dass Ihre weiteren Werke ebenfalls preisgekrönt sein werden.

## Dankesworte

Dr. phil. Marion Röwekamp, Ass. jur., Kennedy Fellow, Center for European Studies, Harvard, Preisträgerin

Liebe Kolleginnen,

nun bin ich als Letzte heute Abend an der Reihe, um meinen Dank auszudrücken. Wahrlich eine angenehme Aufgabe! Es ist mir eine große Freude und Ehre, heute das erste Mal in einer hoffentlich langen Reihe von Preisträgerinnen den Marie Elisabeth Lüders-Preis entgegennehmen zu dürfen. Dafür danke ich dem djb, der diesen Preis ausgeschrieben hat. Und dafür danke ich in diesem Jahr aber auch ganz besonders Frau Melitta Büchner-Schöpf, die das erste Preisgeld vollständig gestiftet hat. Dieses Preisgeld hilft mir und in Zukunft Doktoranden wie mir, den mühsamen Prozess des Geldsammelns für die meist sehr teuren Druckkosten zu erleichtern. Dafür danke, vielen Dank.

Doch der finanzielle Aspekt des Preises ist nur eine Seite eines Preises. Die andere bedeutet, dass eine Arbeit, die einen Preis erhält, per Definition preiswürdig ist. Ich verrate niemandem hier im Saale ein Geheimnis – es haben ja genügend von Ihnen ebenfalls eine Dissertation verfasst –, wenn ich sage, dass die Zeit des Verfassens gelegentlich eine Durststrecke sein kann und Zweifel gegenwärtig sind. So ein Preis heilt diese Zeit quasi im Nachhinein und macht vieles wieder gut.

Doch die Zeit des Schreibens ist natürlich nicht nur einsam. Schön ist sie vor allem in den Momenten, in denen man seine Arbeit teilen kann. Und so danke ich der Jury des Marie Elisabeth Lüders Preises dafür, dass sie das Unternehmen auf sich genommen hat, meine umfangreiche Arbeit zu lesen. Ich bin mir bewusst, dass Sie außer dem Promotionskomitee wahrscheinlich die Einzigen sind, die die Arbeit von A bis Z lesen werden. Dafür bereits danke, aber an Sie, Frau Raasch, noch ein darüber hinausgehendes Dankeschön für die schönen Worte, die Sie heute für meine Arbeit gefunden habe. Ich bin beschämt. Ihre Worte werden mich noch eine Weile begleiten. Und ein großes Dankeschön geht auch an meine Mutter, die heute Abend anwesend ist.

Ist es also schon toll, einen Preis zu bekommen, so ist das noch mehr der Fall, wenn dieser Preis Marie Elisabeth Lüders-Preis heißt. Marie Elisabeth Lüders, und das haben wir heute ja schon einmal von Frau Büchner-Schöpf gehört, war eine außergewöhnliche Kämpferin für die Frauensache. Es ist auch ihr und ihrem unermüdlichen Einsatz und ihrer leidenschaftlichen Redegabe zu verdanken, dass das Anliegen der Juristinnen um die Öffnung der Staatsexamen und damit der juristischen Berufe im Reichstag immer wieder auf die Tagesordnung kam. Das war allerdings nicht ihr einziges Anliegen, lebenslang bemühte sie sich intensiv um eine Reform des Familienrechts. So bin heute nicht nur ich, als die Marie Elisabeth Lüders-Preisträgerin, sondern auch alle hier Anwesenden ihr im Dank verbunden und der djb ist bis heute ihren rechtspolitischen Lebenszielen verpflichtet. Dass ich für eine Arbeit über die Geschichte der ersten Juristinnen den Marie Elisabeth Lüders-Preis erhalten habe, dessen Namensgeberin eine der Hauptprotagonistinnen meiner Arbeit war, schließt für mich einen Kreis. Es kommt allerdings noch besser. Wenn der Preis von einer Dame übergeben wird, die Marie Elisabeth Lüders noch persönlich kannte, fühle ich mich heute, ein ganz klein wenig, auch persönlich mit Marie Elisabeth Lüders verbunden. Das macht, verzeihen Sie mir das große Wort, die Preisverleihung magisch.

Wie auch immer. Dass Frau Büchner-Schöpf Marie Elisabeth Lüders noch persönlich kannte, macht aber auch noch etwas anderes deutlich: Die Öffnung der juristischen Berufe für Frauen ist noch nicht lange her. Und wenn man in Betracht zieht, mit welchem großem Widerstand der Kampf um die Öffnung der Berufe für die Juristinnen verbunden war, und wenn ich mich heute hier umschaue und sehe, wie viele von Ihnen hier heute versammelt sind, wie viele Juristinnen mehr im Bundesgebiet arbeiten und wie erfolgreich der djb rechtspolitisch ist, muss ich sagen: für die kurze Geschichte der deutschen Juristinnen sind wir einen langen Weg gekommen!

Vielen Dank!